

# Fische stehen unter Strom

Biologe fängt die Tiere unterhalb der Schützenbrücke, um sie vor den Baumaßnahmen zu schützen

■ Von Sonja Gruhn

Löhne (LZ). Mit einer raffinierten Methode fängt der Biologe Heinrich Linnert (43) Fische – ohne sie zu verletzen oder zu töten: Er versetzt ihnen kurzzeitig einen Elektroschock. Auf diese Weise hat der Bielefelder gestern im Auftrag des Werre-Wasserverbandes an der Baustelle unter der Schützenbrücke verbliebene Wasserstellen abgefischt.

Schließlich sind die Umbaumaßnahmen für eine Sohlgleite extra wegen der schuppigen Wasserlebewesen in Angriff genommen worden, damit sie leichter flussaufwärts gelangen können. Deshalb sollen auch möglichst viele von ihnen überleben.

Zwar war der Bereich bereits zuvor schon einmal abgefischt worden, doch ein Deichbruch vor vier Wochen machte einen Teil der Arbeit zunichte. So hat sich Heinrich Linnert als FFH-Artenretter (Fauna Flora Habitat) auf den Weg gemacht, um nicht nur die Groppe oder auch Koppe genannt, sondern auch die dort beheimateten Steinbeißer, Schmerlen, dreistacheligen Stichlinge, Gründlinge, Döbel und Hasel zu retten.

Damit ihm die meist nur wenige Zentimeter langen Fische in dem trüben Gewässer leichter und zahlreich ins Netz gehen, lähmt der 43-Jährige sie kurzfristig mit Strom. Dabei helfen ihm ein spezieller Kescher und eine Trockenbatterie, die er am Körper trägt.

»Der Kescher hat zwei Pole. Der Pluspol ist der metallene Ring an dem das Netz angebracht ist. Am anderen Ende des Stils ist ein Kupferschwanz befestigt, der als Minuspol dient«, erläutert Linnert. Mit Hilfe der Trockenbatterie kann der Biologe Gleichstrom erzeugen. Die Stromstärke ist veränderbar, die Frequenz allerdings auf 75 Hertz begrenzt. Linnert arbeitet unter der Schützenbrücke mit zwei Ampere bei knapp 250 Volt.

»Wenn Kescher und Kupferschwanz unter Wasser getaucht sind, werden damit Elektropulse abgegeben, die etwa eine Reichweite von eineinhalb bis zwei Meter im Umkreis erreichen. Die Fische kommen sozusagen aktiv in den Kescher«, sagt der Artenretter. »Durch den Strom kommt es bei ihnen zu einer Muskelkontraktion, das heißt, die Muskeln werden zusammengezogen. Das kann man sich etwa wie einen Muskelkrampf vorstellen.« Dadurch werden die Fische bewegungsunfähig.

Sobald der Fischbeauftragte den gefüllten Kescher aus dem Wasser gezogen hat, lässt er einen am Stil angebrachten sogenannten Totmannschalter los, damit der Stromfluss unterbrochen wird. Sogleich fangen die Werrebewohner wieder an zu zappeln, und Linnert kann sie gefahrlos in die vorbereiteten Wasserbehälter setzen.

Doch so einfach, wie sich das ganze Vorgehen anhört, ist es dann doch wieder nicht. »Dafür muss man einen Lehrgang absolvieren und viel Erfahrung sammeln«, weiß der Bielefelder, der seit 1990 immer mal wieder in ganz Nordrhein-Westfalen und auch für das Gewässerentwicklungsprojekt Weser-Werre-Else im Einsatz ist.

»Die Stromstärke muss richtig eingeschätzt werden können, damit die Fische die richtige und ungefährliche Dosierung bekommen.« Kompliziert wird es, wenn sehr unterschiedlich große Exemplare unterwegs sind, dann muss Linnert schnell reagieren, und die Stromart regulieren. »Die Dosis, die für kleine Fische gerade richtig ist, kann für einen größeren gefährlich sein, da er eben durch seine Größe eine breitere Angriffsfläche bietet und mehr Strom abgreift.«

Die Fische und die anderen Be- und Anwohner der Werre wie Muscheln, Krebse, Köcherfliegen, Schnecken, Strudelwürmer, Egel und Libellen, haben es den Gropen und den Steinbeißern – nicht zu verwechseln mit dem Delikatesenfisch – zu verdanken, dass sich der Werre-Wasserverband so intensiv um ihren Lebensraum kümmert. »Laut EU-Verordnung sind die in der Liste der FFH-Arten aufgeführten Tiere so bezeichnend und somit wichtig für ihren Lebensraum, dass sie erhalten werden müssen. Sie sind quasi die Stellvertreter«, erläutert Linnert.

Er ist sehr beeindruckt von den Maßnahmen: »Es passiert kolossal viel derzeit. Als nächstes soll die Schwelle an der Elsemündung umgebaut werden, auch das Wehr am Hotel Entenhof und das Ahrwehr in der Radewig in Herford sind bereits in Planung.«

»Die richtige Dosierung ist für größere Fische noch wichtiger als für kleinere.«

Biologe Heinrich Linnert



Schnell haben sich die Fische von dem Stromschlag erholt. Einer springt bereits quicklebendig, um rasch wieder ins Wasser zu gelangen.



Einen speziellen Kescher, eine Trockenbatterie, hohe Gummistiefel und ein paar mit Wasser gefüllte Eimer – mehr benötigt der Biologe Heinrich Linnert nicht, wenn er die Wasserstellen abfischt. Fotos: Sonja Gruhn

@ [www.weser-werre-else.de](http://www.weser-werre-else.de)  
[www.werre-wasserverband.de](http://www.werre-wasserverband.de)